

Religiöse Fortbildung

Autor(en): **Frei, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1899)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Augen offen. Da liegt die Seele des Kindes vor dir, wie ein aufgeschlagenes Buch. Nimm und lies!

8. Durch das Spiel gewinnt der Lehrer das Vertrauen der Kinder.

In der Schule soll strenge Zucht herrschen. Bei der humansten Behandlung, bei der weitgehendsten Nachsicht des Lehrers sind Ermahnungen, Zurechtweisungen und Strafen bisweilen nicht zu vermeiden. Das gibt dann immer einen Miston ins Schulleben hinein. Das Kind empfindet das Gefühl der Bedrücktheit, der Entfremdung. Allein draußen auf dem Spielplatze da schwindet dieses Gefühl und räumt der lebhaftesten Munterkeit das Feld. Hier schwinden die Sorgen; vergessen ist das soeben vorbeigezogene „Gewitter“; vergessen sind die Mistöne, welche zwischen Lehrer und Schüler erklingen und dem jungen Herzen wehe getan haben. Darum, willst du das echte kindliche Vertrauen deiner Kinder dir gewinnen, so steige hinab zum Kinde, in das Reich des Spieles. Zeige deinen Kindern, daß unter deinem Kittel auch ein Herz schlägt, das Verständnis hat für Kinderfreuden. Gib ihnen Gelegenheit, daß sie nach getaner Arbeit ihre körperliche Regsamkeit und Lebendigkeit zum Ausdruck bringen können. Spiele selber mit ihnen. Fürchte nicht etwa, du verlierest dadurch deine Autorität; o keineswegs! Sei ein Freund deiner Kinder. Sei ihr Spielgenosse, und — ihre Herzen sind dein.

Religiöse Fortbildung.

Erwachsene lächeln heute oft, wenn man ihnen von der Notwendigkeit religiöser Fortbildung spricht. Sie lesen wohl Belletristisches, um sich im Stile zu vervollkommen und um die Phantasie anzuregen; sie lesen wohl Politisches, um in Dreyfus- und anderen Geschichten au courant zu sein; sie lesen vielleicht auch Schöngeistiges und obenhin Naturwissenschaftliches, um auch an den Pforten dieser Geisteshallen ein wenig geritzt zu haben. Ob bei dieser Sorte Lektüre Ibsen oder Mosegger, Zola oder Daudet mitunterlaufe, ob bei der naturwissenschaftlichen Lektüre das Hypothetische unter feiner Form auch riesig überwiege: das tut zur Sache nichts, man ist ja alt genug, man hat ja seine abgeschlossene Meinung, man weiß ja, wie viel Uhr es ist.

Nicht wahr, so ist's, so treibt man's unter den Erwachsenen heute. Wenn dann gelegentlich ein 22jähriger Jüngling, wie z. B. Georg Scheufler, einen Selbstmord begeht und die Lexika als seine Religionsquellen und somit die unchristliche Lektüre als Ursache seines

Selbstmordes angibt, dann jammern unsere Erwachsenen und klagen über die moderne Zeit.

Und doch sind auch wir Erwachsene mitschuldig an solchen Erscheinungen. — Georg Scheufler war beispielsweise bis zu seinem 15. Jahre, wie uns 1897 die Berliner Zeitschrift „Kritik“ meldete, ein braver Sohn und Schüler. Dann wurde er Zögling eines Lehrerseminars und las die Schriften ungläubiger Philosophen und Naturforscher. So geriet nun sein noch unreifer Geist in die größte Verwirrung, und sein Glaube an Gott und Christentum geriet arg ins Wanken. So war er bald dort angelangt, wo man ohne Glauben „genießen“ kann, mußte aus dem Seminar entlassen werden und endete mit Selbstmord. Übrigens wollen wir G. Scheufler selbst hören. Er drückt sich ganz unverblümt also aus: „Mit fanatischem Eifer verschlang ich kirchengeschichtliche und dogmatische Lexika, ging in meinem Geiste bei allen möglichen Religionen und Philosophen spazieren, von Buddha zu Sokrates, Plato, Spinoza, Kant, Fichte, Schoppenhauer, Hartmann, Darwin, Häckel, Buchner, Nietzsche, und zudem, was sonst noch in der Welt als moderne Philosophie herumsegelt. Es war nur ein dummes, unsicheres Tasten und Suchen nach der Wahrheit, aber ich fand doch heraus, daß ich nicht fort konnte von dem Jesus von Nazareth, der im Hause meiner Eltern eine so liebevolle Aufnahme gefunden hatte. Ich fühlte instinktiv heraus, daß keiner der Philosophen sich mit Ihm vergleichen konnte und keiner an Ihn heranreichte.“

Allein dieses „instinktive Gefühl“ konnte Scheufler trotz seines unbestreitbaren Talentes und trotz seiner Sehnsucht nach der Wahrheit nicht retten; er sank und sank und nahm sich das Leben.

Aber jetzt sehe ich manch Erwachsenen erbittert sagen: Das ist ganz begreiflich, G. Scheufler war zu jung für diese Lektüre. Hierzu nun auch 2 Wörtchen. Erstlich sind halt doch gewisse Erwachsene Scheuflers Vorbilder gewesen. Wie mancher mehr oder minder gebildete Vater sucht angefaceits seines Sohnes grübelnd in Feuerbach, Strauß, R. Vogt, Bebel und Nietzsche herum und verzapft vorübergehend in seinem Tagesgespräche die eine oder andere Ansicht dieser religiösen Nihilisten und sittlichen Anarchisten als lesbar, als zeitgemäß und als fortschrittlich. Der Sohn sieht und hört das, und der Grund kommender Verirrungen ist gelegt. Und wie manche mehr oder minder gebildete Mutter vertieft sich in die „Gartenlaube“, in „Über Land und Meer“, in „Von Fels zu Meer“, oder in farblose, sensationsfüchtige politische Blätter mit ihren Schauerromanen, während ihr „Alte und Neue Welt“, „Christliche Abendruhe“, „Mariengrüße“, „Monika“, „Hauschatz“, „Kath.

Welt“ u. a. sehr lehrreiche und unterhaltende Lektüre kathol. Richtung zu langweilig und zu einseitig ist. Wieder sieht das der Sohn. Und hiemit ist der Grund gelegt zu den kommenden Verirrungen. — Denn diese Lektüre stärkt das Gottesbewußtsein nicht. Und doch bleibt es ewig wahr „Ohne Gott — ankerlos!“

Aber noch Eines, auch Erwachsene ertragen nicht jede Lektüre ohne besondere Gnade Gottes. Ganz richtig sagt der heilige Isidor: „Wer lange beim Feuer steht, schmilzt.“ Oder warum nannte der jüngst hingerichtete vielfache Frauenmörder Bacher Zolas Schriften Ursache seines unglückseligen Endes? Warum verfluchte Peter Wafer vor seiner Hinrichtung die Lektüre von Strauß (Leben Jesu) als den Quell seines Falles? Warum erklärte Jouffroy, einer der talentvollsten Verfechter der eklektischen Schule in Frankreich, daß die religionsfeindlichen Bücher den Glauben in seinem Herzen erschüttert haben? — Es ist eben den Verhältnissen abgelaußt, wenn der Dichter von dieser Art Schriftsteller sagt: „Ihr Wort ist Gift, zum Dolche ward die Feder“; denn „ein Verführer wird ihr Buch, und ein Verführer ist, der es geschrieben,“ sagt Franzeska von Rimini mit Recht.

Aber auch die spezifisch pädagogische Lektüre erheischt kluge Auswahl. Auch der Lehrer ist ein Mensch mit empfänglichem Herzen. Und auf ihn wirkt nicht selten wieder eine ganz zweifelhafte und nicht selten sehr einflußreiche Umgebung. Darum soll gerade seine Lektüre eine vorzüglich katholische sein. Dittes und Beneke mit ihrer Psychologie, die da rein menschlich aufbaut und alles Göttliche, Ewige und Überirdische verkennt; Rousseau und seine modernen Nachäffer, die da das Kind von Natur aus für „gut“ halten, das erst unter den Händen der Menschen ausarte; Bschokke, der da in seinen „Stunden der Andacht“ die Erbsünde nur als das Tierische der körperlichen Natur ansieht und im Übrigen den Menschen von selber sich zu dem entfalten läßt, was er seiner geistigen Anlage nach werden kann; Professor W. Schuppe, der da die religiöse Erziehung mit einem Kerker vergleicht, in dem der jugendliche Geist eingeschlossen werde, um, abgesperrt von der frischen Luft des Fortschrittes, zu verkümmern und zu verknöchern; H. Hößding, der von der Erziehung einen Menschen, aber nicht ein gläubiges oder nicht gläubiges Wesen verlangt; Grube mit seinen geographischen Charakterbildern, der da bei Behandlung eines jeden kath. Landes zur bewußten Märchendichtung greift und historische Unwahrheiten scheffelweise aufsticht: all das ist aber keine gesunde pädagogische Litteratur, keine Lektüre zu zeit- und fachgemäßer Fortbildung für den Lehrer. Gerade der Lehrer — ebenso jeder gebildete Laie — bedarf

religiöser Fortbildung. Und hiezu soll er zu gebiegenen und kirchlich treuen Autoren greifen z. B. zu den Apologien von Hettinger, Weiß, Hammerstein und Bosen, zur „Lebensweisheit in der Tasche“ von Fr. Alb. M. Weiß, zu den Schriften von Alban Stolz u. a. Solche Lektüre bändigt den wissensstolzen Unglauben der Zeit, verſcheucht ein modernes Scheinwissen und gewährt moralische und religiöse Stütze. Und moralische und religiöse Stütze braucht gerade der katholische Laie unserer Tage, und doppelt der katholische Lehrer als Erzieher unserer Jugend. Drum sei neuerdings warm und innig empfohlen: die religiöse Fortbildung. Ohne sie sinken wir nach und nach zu Alltagsmenschen herab, denen jedes höhere Streben abgeht, und deren Wirksamkeit darum auf die Länge lähmend, invellierend und zerstörend sein muß. Sie bewahrt uns vor jenem furchtbaren innerem Kampf, dessen Endergebnis dahin geht, daß wir ein versteinertes Gewissen, ein Fossil von Herz, eine Kohlengrube in unserem Inneren herumzuschleppen haben. Ohne sie kehrt allgemach jener Indifferentismus bei uns ein, der gleich Herodotus in den Tempel unseres Herzens die Fackel des Zweifels schleudert, um uns dann kaltblütig deklamieren zu lassen:

„Leer gebrannt ist die Stätte,
Wilder Stürme rauhes Bette.“

Sie hingegen überzeugt uns von der Notwendigkeit, uns an den Gottmenschen Jesus Christus anzulehnen, und löst uns so alle Zweifel, läßt uns in alle Geheimnisse der Offenbarung eindringen, jede menschliche Schwäche überwinden und mit Sicherheit Tugend und Heil erringen. Ohne sie gelangt man nur zu leicht dahin, den Menschen selber zum alleinigen Maßstab der Vollkommenheit zu machen, indem man ihn gleich Protagoras, Fichte, Schopenhauer, Nietzsche als autonom und als Schöpfer seiner eigenen Moral erklärt. Sie hingegen überzeugt uns, daß doch zuletzt all' unser Friede und unsere ganze Seligkeit davon abhängt, welche Antwort wir für uns und die uns anvertrauten Kinder auf die Frage haben: Was haltet ihr von Christus? (Matth. 22, 42.) Denn mit dieser Antwort im Sinne echt religiöser Fortbildung sind alle anderen Fragen gelöst und gründlich gelöst. Drum nochmals: gerade der Lehrer soll eifrig und gewissenhaft der religiösen Fortbildung obliegen, es ist das heute eine Frage des Gewissens. Hat vielleicht manch Einer im Zeitenstrom gelitten, übt er zielbewußt die religiöse Fortbildung, so gilt ihm des Dichters Wort:

„Der Segler, der am Riffe strandet,
Er findet noch ein schwankes Brett.“

Cl. Frei.